Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 67 (1987)
Heft: 10

Vereinsnachrichten: In eigener Sache

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In eigener Sache

Wir Schweizer haben ein zwiespältiges Verhältnis zu Verdienstorden. Die Eidgenossenschaft verfügt über keinerlei Möglichkeit solcher Auszeichnung. Damit nicht genug: Artikel 12 der Bundesverfassung verbietet nicht nur den Behörden von Bund und Kantonen, sondern auch allen «Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten», Orden anzunehmen, geschweige denn zu tragen.

François Bondy gehört zu keiner der beiden Kategorien. Als bei ihm sondiert wurde, ob er bereit wäre, das «Grosse Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland» entgegenzunehmen, hatte er daher lediglich gegen seine eigene Bescheidenheit anzukämpfen, die ihm das bundesdeutsche Ansinnen als seiner Person unangemessen und von der Sache her übertrieben erscheinen liess. Freundschaftliches Zureden bewog ihn schliesslich doch, am 8. September nach Bern zu reisen, wo Botschafter Petersen im Namen Bundespräsident von Weizsäckers die Auszeichnung im Rahmen einer intim gehaltenen Zeremonie vornahm.

Die Freunde François Bondys finden, dass es kaum einen Würdigeren hätte treffen können. In seiner schönen Laudatio feierte ihn Rüdiger Altmann nicht allein als einen der führenden und kultiviertesten deutschsprachigen Publizisten, sondern auch als überlegenen Mittler zwischen verschiedenen Kulturen. Er betonte dabei, dass Bondy wegen seiner kosmopolitischen Eleganz, wohl mehr noch aber wegen der von ihm beispielhaft vorgelebten tiefen Verantwortung des Journalisten gegenüber der Wahrheit hohe Bewunderung verdiene.

Es ist diese bereits eher zur Ausnahme gewordene unbestechliche Form der Publizistik, die François Bondy auch für die «Schweizer Monatshefte» so wertvoll macht. Er scheut sich keineswegs, auch unangenehme Wahrheiten zu sagen, und wird dabei doch nie verletzend. Er tut dies auf unnachahmlich selbstverständliche Art, weil es ihm immer und überall um die Sache, nie aber um Personen im Sinne heutiger «Recherchier-Publizistik» und schon gar nicht um sich selbst zu tun ist.

François Bondy hat sich einmal mit der für ihn typischen Selbstironie als «Bindestrich» charakterisiert. Er meinte damit die interpretierende Funktion des Mittlers zwischen Autoren und Lesern wie zwischen verschiedenen Sprach- und Kulturregionen. Das Bild vom Bindestrich gilt aber auch für das Verhältnis von Kultur und Politik. Bondy nimmt die Welt als Realist zunächst einmal so, wie sie ist. Darum verfällt er nie auch nur im Traume darauf, gewissermassen vorsätzlich an Gesellschaft oder Zeitgeist zu «leiden». So wirkt er auch hierzulande in seiner völlig unverkrampften Art immer wieder wohltuend versöhnlich in einer Zeit, da die Konturen der vielgerühmten «politischen Kultur» der Schweiz immer schwerer auszumachen sind.

Richard Reich